

Die Digitalisierung verändert auch Bethel



Der Visualisierungskünstler Christoph Illigens hielt den Gedankenaustausch mit dem Stift fest.

Mit dem selbstfahrenden Taxi zur barrierefreien Wohnung, wo intelligente Geräte den Haushalt managen – so könnte das Leben für Menschen mit Unterstützungsbedarf zukünftig aussehen. Das zumindest stellen Forscher in Aussicht. Die Wissenschaftler analysieren Mega-Trends und gesellschaftliche Prozesse und geben Prognosen darüber ab, in welche Richtung die Entwicklung geht. Und Bethel geht den Weg mit. In mehreren Workshops legten Mitarbeitende und Klienten den Grund für »Das Zukunftsbild: Bielefeld 2030«.

»Wir müssen unsere Angebote bedarfsgerecht, wettbewerbsfähig, wirtschaftlich und zukunfts-gerecht gestalten. Und damit müssen wir sofort beginnen«, macht Bethel.regional-Geschäftsführer Stefan Helling-Voß deutlich. Siebzig Mitarbeitende aller Hierarchieebenen sowie Klienten mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf erarbeiteten in Workshops Konzepte für die soziale Arbeit im Jahr 2030. »Viele junge Fachkräfte waren dabei. Sie sind die Zukunft. Sie haben klare Vorstellungen darüber, wie die Digitalisierung die Arbeitswelt verändern wird«, so Stefan Helling-Voß.

Acht Mal, von Februar bis Dezember 2017, trafen sich die Teilnehmenden im Alter von Mitte 20 bis Mitte 60 zum Denken und Arbeiten. »Die Älteren stehen den neuen Technologien skeptischer gegenüber. Dennoch haben sich die Generationen gut zugehört und gegenseitig befruchtet«, sagt Dr. Friederike Koch, Referentin der Geschäftsführung von Bethel.regional. Die Risiken, die die digitale Vernetzung oder die intelligenten Geräte bergen, blieben nicht unbenannt. »Es wurde viel diskutiert. Aber nicht so kontrovers, wie wir vermutet hatten«, so die Mitorganisatorin der Veranstaltung.

Die Beratungsfirma »Future Impacts« begleitete den Betheler Prozess. Sie gab Denkanstöße zu den großen Themenbereichen, wie Digitalisierung, Zukunft der sozialen Arbeit, Wandel öffentlicher Systeme oder neue Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen. »Befragungen in den vergangenen Jahren hatten nämlich ergeben, dass Menschen mit Behinderungen genauso leben wollen wie alle anderen auch: in der Stadt, auf dem Land, in einer Wohngemeinschaft oder alleine. Dieser Tatsache müssen wir Rechnung tragen«, so Sandra Waters, ebenfalls Referentin der Bethel.regional-Geschäftsführung.

Bethel will künftig noch mehr Wahlmöglichkeiten anbieten, vor allem auch im ländlichen Bereich. Dort ist das Wohnen für Menschen mit Behinderungen problematisch, weil entsprechende Hilfeangebote fehlen. Mit dem Smart-Home wird

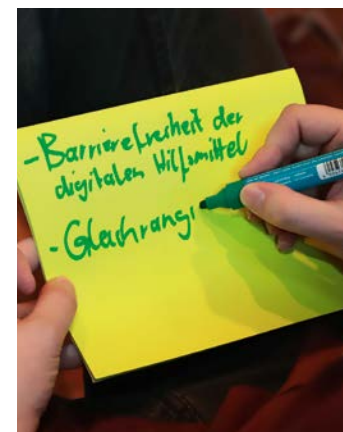
Die Digitalisierung ...



Die Zukunftsbotschafter trafen sich acht Mal in der Neuen Schmiede.

das jedoch anders. Neue Technologien, wie die vernetzte Küche, die intelligente Brille oder der virtuelle Assistent auf dem Computerbildschirm, machen autonomes Leben auch fern der Städte möglich. Die Wohnung der Zukunft ist überall für jeden Unterstützungsbedarf maßgeschneidert.

Bisher leben vor allem Menschen mit Behinderungen in der Nachbarschaft, die sich gut integrieren können. »Und was ist mit Menschen, die einen sehr hohen Hilfebedarf haben, beispielsweise Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen oder Klienten mit herausforderndem Verhalten? Haben die kein Recht darauf, im Quartier zu leben? Müssen sie



Ideen wurden auf Karten festgehalten.



Das Zukunftsteam mit (v. l.) Dr. Friederike Koch, Geschäftsführer Dr. Georg Kremer, Stefan Helling-Voß, Sandra Waters und den Zukunftsforschern Cornelia Daheim und Christian Schoon.

in den Wohnheimen bleiben?«, fragt Sandra Waters kritisch nach. Damit besondere Menschen im Quartier leben können, bedarf es besonderer Angebote.

Darum wird Bethel mit der Stadt Bielefeld im Rahmen eines Projekts ganz neue Wohnkonzepte entwickeln. Eine städtische Mitarbeiterin hat die Workshops begleitet und sich Anregungen aus den Arbeitsgruppen für die städtebauliche Planung notiert. Auch die Kostenträger und die Politik interessieren sich für das Projekt. »Dass sie mit im Boot sind, ist wichtig«, betont Stefan Helling-Voß. Denn sie seien für die notwendigen Änderungen der bau- und finanzrechtlichen Rahmenbedingungen zuständig.

Zum Ende der Workshop-Reihe zogen die Bethel-Mitarbeitende Bilanz. Es wurde deutlich, dass sie in der Vernetzung und Digitalisierung mehr Chancen als Risiken sehen. Menschen mit Behinderungen und Senioren werden vor allem von den Entwicklungen profitieren, sind sie sich sicher. Darüber hinaus wird es neue Berufsbilder und Arbeitszeitmodelle geben. Auch das nehmen sie gelassen zur Kenntnis. Die Zukunft ist deutlich geworden, das Ziel ist klar. Da wollen wir hin, und die ersten Maßnahmen sind eingestiegt«, so Stefan Helling-Voß. »Es wird Veränderungen geben. Aber davor bange sein muss uns nicht.«

– Silja Harrsen –